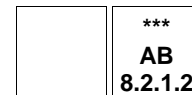


Das Zwergenwäldli

Eine sagenhafte Schulreise



Wie man aus den Märchen und Sagen weiss, hat es auch einmal hierzulande mancherlei Arten von kleinen Leuten gegeben. Da sind einmal jene gewesen, die ihr aus dem Märchen vom Schneewittchen kennt; Zwerge nannte man sie, mit roten Mützen, langen, weissen Bärten, freundlichen Wesens, die draussen im Walde wohnten und in den Schächten der Erde nach Gold und Edelsteinen suchten. Dann gab es die Heinzelmännchen, die meistens in den Städten ihr Wesen trieben, bei Handwerksleuten heimlicherweise des Nachts die Arbeiten machten und überall halfen, wo sie konnten. In den Höhlen der Berge aber hausten die Wildmannli oder Bergmännchen, die dem Menschen auch wohlgesinnt waren, aber jede böse menschliche Tat bitter rächten, eher scheu und verborgen lebten und durch ihr langes, struppige Haar auffielen.

Man weiss nun ganz genau, dass sie zu jener Zeit auch im Brüeltobel gehaust haben; denn noch ums Jahr 1860 konnte man in ihrer Höhle jenen eigenartigen Stein sehen, auf dem sie ihren Göttern opferten. Das beredenste Zeugnis ihrer Anwesenheit ist aber jenes kleine Tannenwäldchen, der verhexte Wald, auch Zwergenwald geheissen, dessen Tännchen dir kaum bis zur Brust reichen, trotzdem sie uralt sind und ihren Jahrringen nach, die man oft mit dem Vergrösserungsglas suchen muss, riesige Tannenkerle sein müssten. Emil Bächler, der bekannte Wildkirchliforscher, hat nun von einer steinalten Frau in Brülisau erfahren, woher es kommt, dass die Tännchen nicht weiterwachsen können. Einmal geschah es nämlich, dass die Königin der Wildmannli ein Kind erwartete. In ihrer Not wussten der König und die Königin keinen andern Ausweg, als ein Männchen hinunterzuschicken nach Brülisau zur weisen Frau. Sie erschrak anfänglich, als sie das Männchen wahrte; als sie aber seinen Auftrag vernahm, richtete sie sich sofort und machte sich eilends auf den Weg, dachte sie doch ein schönes Stück Geld zu verdienen; denn sie wusste von andern, dass die Wildmannli in ihren Höhlen einen glänzenden Reichtum an Gold, Edelsteinen, Silber und andern Kostbarkeiten besaßen. Und dann kam ein kleines Kindlein zur Welt, schrie gar jämmerlich, war aber wunderschön anzuschauen, trotzdem es eine runzelige Haut

hatte und kaum eine Hand gross war. Wie strahlten König und Königin, wie freuten sich alle Männchen und Weibchen. Der König aber begab sich in seine Schatzkammer, nicht ohne vorher die Schürze der Frau mitzunehmen. Ei, wie zappelte die Frau und konnte kaum ruhig stehen vor Aufregung und Erwartung. In der Wiege, die kaum grösser als ein Puppenwägelchen war, schrie das Königskind, während die niedliche Mutter selig lächelte. Der König brachte derweil die prall gefüllte Schürze und reichte sie der Frau hinauf, die verwundert die leichte Last in die Hände nahm, hatte sie doch eine fast zu Boden ziehende Schwere erwartet. Der König aber sagte: "Das ist euer Lohn, liebe Frau! Aber öffnet die Schürze auf keinen Fall, bevor ihr zu Hause seid!"

Hei, wie sie heimzu stob! Der Rock flatterte um die Beine. Aber je schneller sie eilte, je grösser wurde die Neugierde in ihrem Herzen. Was für ein seltsamer Schatz mochte wohl in ihrer Schürze liegen? Sollte sie einmal hineingucken? Aber was hatte der König gesagt? Sie wollte ja nicht hineinschauen, sie wollte nur den einen Schürzenzipfel ein wenig lüften. Sie blieb stehen. Ei, es schimmerte etwas Grünes hervor. Kein Gold, kein Silber, keine glitzernden Edelsteine? Offen lag die Schürze da. O, wie die Frau zornig auf den Boden stampfte, als sie sah, dass lauter grüne Buchenblätter in einem grossen Haufen in der Schürze lagen. "Zum Narren hat er mich gehalten, der Bösewicht, der elende Zwerg!" Sie schrie noch manchen bösen Namen und in ihrer Wut schüttete sie das Laub auf den Weg, die steilen Hänge und der Wind blies es in luftigem Spiel da und dort hin. Zornentbrannt rannte sie dem Dorfe zu, ohne zu beachten, dass an der Schürze ein Buchenblatt haften geblieben war.

"Schon zurück?", fragte ihr Mann, "hast wohl etwas Schönes erhalten, ja?" "Ha, Schönes! Dreck! Diese klägliche Brut da oben, Buchenlaub haben sie mir gegeben, die!" "Buchenlaub?", staunte der Mann und erhob sich, neugierig auf die Frau zuschreitend, "Buchenlaub? Ei, es wäre schön, wenn sie noch mehr Buchenlaub gegeben hätten. Sieh mal da!"

Er wies auf die Schürze, wo das Blatt geblieben war. Die Frau schaute hin und sah mit Staunen und Erschrecken, dass aus dem grünen Buchenlaub ein glitzerndes, funkelndes Goldstück geworden war

"O ich dumme, dumme Gans", rief sie aus und verwarf die Hände, "was habe ich getan!" Wie zwei wilde Hummeln machten sich die beiden auf den Weg, um die fortgeworfenen, kostbaren Buchenblätter zu suchen. Aber sie mochten die Augen noch so angestrengt in jede Spalte, in jedes Loch hineinspringen lassen, nirgends schimmerte ein goldenes Kleinod hervor. In ihrer Gier stürmten sie vor das Tor der Wildmannlihöhle und riefen und baten, man möchte ihnen doch nochmals eine Schürze voll Buchenlaub geben. Weiss der Himmel, was die beiden alles versprochen, aber das Tor blieb stumm und verschlossen. O, da hätten ihr die Augen der beiden sehen sollen! Wut, Bosheit, Neid zuckten flammengleich darin. Sie kehrten ins Dorf zurück und zogen noch gleichen Abends ins nächste Haus, wo sie dem Nachbarn die Schätze der Höhle recht farbig vormalten, bis der Nachbar zu zittern anfang. Und dann sagten sie, es wäre ein Leichtes hinaufzuziehen, in die Höhle hineinzubrechen und zu nehmen, was man für ein rechtes Leben brauchte. Und wenn der Nachbar nickte, sassen sie beim nächsten Dörfner in der Stube und nach einigen Tagen war ein Grüppchen neidvoller, aufgestachelter Männer beisammen, um mit Werkzeug und Waffen ins Brüeltobel zu ziehen. Trotzdem ein altes, graues Mütterlein die Männer warnte, stürmten sie vor die Höhle und riefen: "Heraus, heraus! Gebt euer Gold, eure Edelsteine heraus. Tut ihr's nicht gutwillig, so brauchen wir Gewalt, heraus, heraus!"

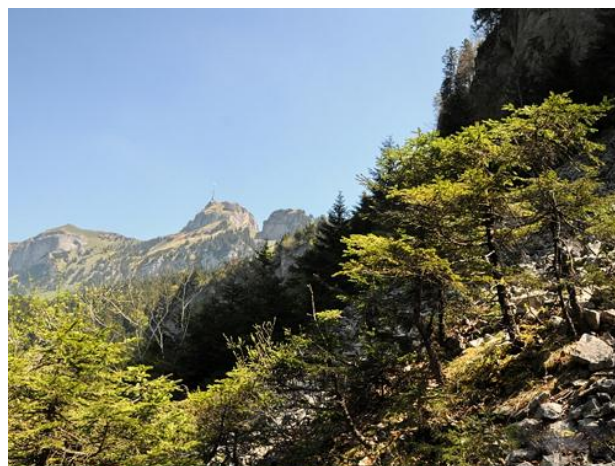
Da öffnete sich das Tor, und mit ernstem Gesichte trat der Wildmannkönig heraus und sagte mit ruhiger Stimme: "Verlangt nichts Unmögliches. Wir waren euch wohlgesinnt. Tut nichts Unüberlegtes, unsere Strafe würde euch bitter treffen, ich sage es euch!"

Oho, sie lachten nur höhnisch und einige drängten gegen die Höhle. Da durchschlug ein fürchterlicher Knall die Luft, das Felstor der Höhle zerbarst und die schweren Felsstücke schmetterten auf die Männer nieder. Voller Entsetzen flohen die verschont gebliebenen Männer das Tobel hinaus. Aber dann blieben sie plötzlich stehen; denn deutlich und klar vernahmen sie die Stimme des Königs, den sie dort auf dem Felskopf stehen sahen. O, er verfluchte die Menschen, er verfluchte den Wald, der den Menschen das Holz gegen die Kälte

des Winters gab. Mit schreckenerfüllten Augen sahen sie, wie der Fluch zu wirken begann. Der gegenüberliegende Wald begann langsam in den Boden zu versinken, einige Wipfel ragten noch armselig heraus.

Wehklagen erfüllte das Dorf, als die Frauen den Tod der Männer erfuhren. Aber der Fluch hatte sich erfüllt. Der Wald wuchs nicht wieder nach. Fiel der Same einer Tanne auf den kargen Boden, begann er wohl zu keimen, und ein Tännchen wuchs in die Höhe, aber es blieb zwerghaft, armselig, nutzlos. Wollte es dennoch höher wachsen, kamen des Nachts die Hexen aus den Bergtälern und stampften es tanzend und kreischend wieder in den Boden hinein.

So ist der Zwergenwald bis auf den heutigen Tag geblieben; ein sichtbares Zeichen, dass die kleinen Leute auch im Brüeltobel vor Zeiten zu Hause gewesen und nur durch die Gier und die Bosheit der Menschen vertrieben worden sind.



Die kleinen Fichten sind mehr als 100 Jahre alt, aber nicht grösser als ein Kind.